

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 77 (1951)
Heft: 39

Artikel: Wiederhergestelltes Selbstbewusstsein
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-490791>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PHILIUS KOMMENTIERT

In einer Schweizer Stadt kommt ein Reklameberater auf die Idee, Filmwochen zu veranstalten. Als erstes druckt man Briefformulare mit schönem Briefkopf, man stellt ein vages Programm auf, in dessen Mittelpunkt ein Filmball steht, und über diesen Filmball wird bereits so viel geflunkert, daß man es merkt: diesen Leuten ist der Filmball die Hauptsache und der Film Hekuba. Man kann nicht genug dagegen protestieren. Dem Film wird nicht damit geholfen, daß man ein mondänes gesellschaftliches Ding aus ihm macht. Dem Film tut die ernste geistige Diskussion not. Filmwochen, bei denen die besten Filme gezeigt werden, Filmköpfe die brennendsten Probleme diskutieren, wirtschaftliche Filmkreise sich zusammenschließen, das Publikum nicht mit Filmstars, sondern mit Filmproblemen zusammengebracht wird ... das tut uns not, aber für Filmwochen, bei denen das Mondäne, der Starkult und der Filmtratsch gepflegt werden, sollte die Welt kein Interesse haben. Was schaut bei den Filmwochen in Venedig heraus? Man tanzt, gibt Interviews, bewundert die Filmstars und ihre Toiletten, gibt Parties und Tees und zieht ein mondänes Publikum an, das vom guten Film soviel versteht, wie ein Randstein von Beethoven. Das Schönste in Venedig ist ... der Naturrahmen, und den hat, wie wir zu glauben meinen, der liebe Gott geschaffen und nicht das Filmkomitee. Im mondänen Rummel, der diese Internationalen Filmwochen umgibt, ertrinkt die Filmkunst.

Wir wollen diese ausländischen Vorbilder nicht nachahmen. Umso weniger, als die Schweiz ein Boden für gute Filmwochen wäre. Die französische Filmwoche in Zürich beispielsweise hatte Niveau; man nahm mit Filmschöpfern von Format Kontakt, man diskutierte; und gute Diskussionen sind zumeist der Nährboden für Schöpferisches; man sah gute Filme und tastete den Film auf sein Künstlerisches ab. Die Filmveranstaltungen in Basel waren vorbildlich, es ging um Filmprobleme und nicht um die Toiletten der Filmstars. Die Ausstellung in Zürich im Kunstgewerbemuseum war ein Ereignis, nicht für jenes Filmgelichter, das sie ja gar nicht besucht hat, sondern

für alle, denen der Film als Problem am Herzen liegt. Man muß auf dieser Niveauebene weiterfahren. Aber von der Mondanisierung des Films wollen wir nichts wissen.

*

Kürzlich haben im Radio kluge Menschen über die Zeitung diskutiert. Es wurden richtige Dinge gesagt, und sympathisch war vor allem das, daß man in der Zeitung ein wichtiges Instrument unserer Kultur erblickte. Je mehr man von einem Ding erwartet, desto mehr ist das ein Anzeichen dafür, daß man es ernst nimmt. Immerhin führte das improvisierte Gespräch zu einigen kritischen Verallgemeinerungen; ich nahm sie aber nicht allzutragisch; es ist eben so, daß alles Improvisiert-Gesprochene eher zu kantigen Verallgemeinerungen als zur differenzierten Darstellung neigt. Mir war es, als ob es einigen der Gesprächsteilnehmern bei dem Gespräch selbst nicht ganz wohl gewesen wäre. Als ob sie es selber gefühlt hätten, daß der leichtfertige Augenblick des Improvisierten sie zu strikten und harten Formulierungen verleitete, die ihrem differenzierten Denken nicht entsprachen. Man schreibt eben nuancenreicher als man spricht, und drum ist das Geschriebene zumeist gerechter als das Gesprochene. Bei den kritischen Bemerkungen dieses Radiogesprächs kam die Presse allzuschlecht weg. Sie werfe dem Publikum Tatsachen vor, aber sie erziehe es nicht zur geistigen Deutung dieser Tatsachen. Man sprach so, als ob es überhaupt keine deutenden Feuilletons gäbe. Man machte zwischen Boulevardblatt und ernster Zeitung überhaupt keinen Unterschied. Nur der weibliche Diskussions Teilnehmer warf in das etwas selbstherrliche Gespräch der Herren die Bemerkung, man dürfe immerhin nicht übersehen, daß zumindest in der Schweiz nicht alle Zeitungen Boulevardtendenzen haben.

Wie man so von der Zeitung sprach und den Anschein aufkommen ließ, als wäre eine Zeitung das Geheiminstrument einer Clique, da hätte ich gerne in den Radio hineingerufen: Überseht nicht, daß die Zeitung gar nicht von den

Zeitungsleuten allein, sondern auch vom lieben Publikum geschrieben wird. Eine ernste Statistik über den Beruf der «Zeitungsschreiber» würde ergeben, daß ein großer Teil der Zeitung von Nichtjournalisten, von Nichtangehörigen der Presse, geschrieben wird. An den Feuilletons unserer Tagesblätter arbeiten mehr Dichter, Schriftsteller und Wissenschaftler mit als Zeitungsleute. Und über dem Strich, wem allem wird hier nicht das Wort erteilt?! Unsere Politiker schreiben, alle Sekretäre der Verbände melden sich zum Wort, der Staat mit allen seinen Instanzen läßt einen unaufhörlichen Strom von Verlautbarungen und Vernehmlassungen in die Zeitung fließen, an den Diskussionen in den Gazetten beteiligen sich alle Kulturträger. Sogar ein großer Teil der Agenturberichte stammt nicht von den Herren dieser Agenturen, sondern von den Vertretern von Verbänden, Gesellschaften, Vereinsinstanzen, Branchen usw. Wenn auch nicht jede Zeitung eine Spalte «Letters to the Editor» führt, so sind die Briefe und Zuschriften an die Zeitung, die von jeder Redaktion veröffentlicht werden, recht zahlreich. Wenn Reporter über Tagungen oder Pressekonferenzen berichten, so ist ihre Arbeit mehr eine mechanisch-interpretierende, sie schreiben das, was die Redner gesagt haben, sie geben wieder und mischen sich gar nicht in das Gesagte ein. Wie groß ist nicht auch der Raum, auf dem die Verhandlungen der Räte wiedergegeben werden; alles Berichte, durch die nicht die Meinung des Journalisten, sondern die Meinung des Volksvertreters spricht.

Die Zeitung wird also nicht von den Journalisten und den Machthabern der Presse allein geschrieben, sondern von uns allen, vom ganzen Staat. Man muß unbedingt daran denken, wenn man die Presse kritisieren will.

Wiederhergestelltes Selbstbewußtsein

Ein Jüngling, der sich Dichter nannte, Entdeckte, er sei nicht der Dante. Doch fand er und erkannte dann: Ich kann doch auch, was Dante kann!

(gehört von) GM



Elwert's Hotel Central
ZÜRICH
an der Bahnhofbrücke
Per Zug vo Basel, Chur, vo Bärn,
's Central Züri wählt me gärn!



SANDEMAN
(REGISTERED TRADE MARK)
Die edelste Frucht?
Die Weintraube!
Der vollendete Porto?
SANDEMAN
SANDEMAN Berger & Co., Langnau/Bern

QUALITÄTS - UHREN



Fortis
Im guten Uhrengeschäft erhältlich